

Alexander Makeew

PASTOR WAGNERS LETZTE BRIEFE

Die Geschichte eines Stalin-Opfers – und die ihrer Aufdeckung

*Den Vorfahren im Gedenken,
den Nachkommen zum Bedenken.*

Für meine Frau und meinen Sohn

Aus dem Russischen von Lothar Deeg

BKDR Verlag



Die Zeit vergeht und für heutige junge Leute rücken die Ereignisse des 20. Jahrhunderts in immer weitere Ferne. Dabei wollen viele von ihnen angesichts sich diametral entgegenstehender Auslegungen der Vergangenheit für sich selbst Klarheit finden: Was ist damals denn nun wirklich geschehen?

Einer der wirkungsvollsten Ansätze zur Bildung einer eigenen Meinung ist die Erforschung der eigenen Familiengeschichte. Doch für viele Bewohner des ex-sovjetschen Raums ist der Faden der eigenen Abstammung durch eine lange Phase politischer Repressionen abgerissen. Macht man sich jedoch daran, diese Lücke zu füllen, muss man darauf gefasst sein, dass die im Rahmen der Suche gefundenen Informationen die eigene Persönlichkeit und das eigene Leben für immer verändern.

Das Buch von Alexander Makeew ist ein Beispiel dafür, wie Zielgerichtetheit, Geduld und hartnäckige Arbeit die Schicksale der eigenen Vorfahren aus der Vergessenheit zurückholen können. Und mehr noch: Dem Autor gelang die Feststellung der Identitäten derjenigen, die an der Hinrichtung seines Urgroßvaters beteiligt waren oder dazu beigetragen haben.

Im Laufe von drei Jahren hat Alexander Makeew einen langen Weg zurückgelegt: Er erschloss sich die Rechtslage und die Besonderheiten der Arbeit mit staatlichen Archiven, die Feinheiten bei der Erstellung von Anfragen und in der Kommunikation mit Behörden, er fand heraus, wie man die notwendigen Dokumente zusammenträgt und welche Informationen man überhaupt bekommen kann – und nun teilt er seine Erfahrungen mit uns. Es ist zu wünschen, dass dieses Buch und die Arbeit des inzwischen von Alexander Makeew geleiteten Dokumentationszentrums des Museums für die Geschichte des Gulags vielen Menschen hilft, die Geschichte ihrer repressierten Angehörigen zu rekonstruieren und sich eine eigene Meinung über die Sowjetperiode unserer Geschichte zu bilden.

Roman Romanow

Direktor des Museums für die Geschichte des Gulags (Moskau), Leiter der Stiftung „Gedenken“ („Fond pamjati“, www.memoryfund.ru)

Impressum	2
Vorwort zur russischen Ausgabe von 2020	3
Vorwort zur deutschen Ausgabe	6
EINLEITUNG: Es ist an der Zeit	8
DER ANFANG: „Der Vater erzählt seinem Sohn eine Geschichte“	11
Drei Einladungen aus zwei Städten	17
IN DEN ARCHIVEN: Erste Entdeckungen	21
Ermittlungsakte zu Paulina Wagner, Nr. R-3983	
Zweites Verfahren gegen Woldemar Wagner, Leningrad, 1935, Nr. P-59825	
ALEXANDER: Der Lehrer aus Saratow	59
Archivierte Strafsache gegen Alexander Wagner OF-12739	
Personenakte von Alexander Wagner, Nr. 24889	
IWAN: Bruder in Not	95
Archivierte Ermittlungsakte von Iwan Wagner	
Personenakte von Iwan Wagner, Nr. 15454	
EMANUEL: Vater und Sohn in der Arbeitsarmee	125
Personenakte von Emanuel Wagner, Nr. 1186	
Personenakte von Hermina Wagner, Nr. 1193	
WOLDEMAR: Pastoren-Schicksal	141
Erstes Verfahren gegen Woldemar Wagner, Saratow, 1931, Nr. OF-7988	
Antrittspredigt vom 25. Oktober 1931	



WOLDEMAR: Die Personenakte _____ 179

Das dritte „Lager-Verfahren“ gegen Woldemar Wagner.
Jaja / Nowosibirsk, 1937, Nr. P-1296

DIE BRIEFE AUS DEM LAGER: „Meine liebe, teure Frau!“ _____ 201

1935: Auf der Etappe – Nowosibirsk, Mariinsk, Suslowo
1936: Suslowo
Ab Oktober 1936: Bahnhof Jaja
1937: Jaja

ANKLAGE, ANORDNUNG, AKTENAUSZUG: Woldemars Tod _____ 261

BEIM NAMEN GENANNT: Wo Woldemar starb und wer ihn umbrachte _____ 263

Relevante Dokumente: Beschluss, Erschießungsbefehl,
Ausführungsnachweis

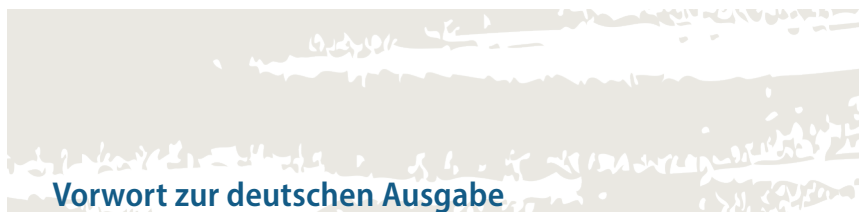
„WIR, DIE ZWEIMAL GEKREUZIGTEN.“ Anstelle eines Nachworts _____ 301

**DOSSIERS DER AM TOD WOLDEMAR WAGNERS
BETEILIGTEN NKWD-MITARBEITER** _____ 321

**WIE MAN INFORMATIONEN
ÜBER REPRESSIONIERTE VERWANDTE SUCHT** _____ 333

ANLAGEN _____ 337

Liste der Archive
Abkürzungsverzeichnis
Personenregister
Danksagung des Autors anlässlich der deutschen Ausgabe



Vorwort zur deutschen Ausgabe

Die Erforschung und Bewahrung eigener kulturellen Identität und Geschichte gehören zu wichtigen Arbeitsfeldern auch von russlanddeutschen Historikerinnen und Historikern, die sich der Aufarbeitung des stalinschen Terrors in der UdSSR gewidmet haben. Diese Aufgabe wird gegenwärtig immer mehr zur Herausforderung, weil die russischen Behörden in den letzten Jahren mit aller Macht versuchen, die Kontrolle über sämtliche Bereiche des öffentlichen Lebens, u. a. über Medienanstalten, wissenschaftliche Forschungszentren, Archive, Bildungseinrichtungen etc. zu übernehmen und die Deutungshoheit über die sowjetische und neueste russische Geschichte für sich allein zu beanspruchen. Der Zugang zu Archiven des Landes ist leider nicht nur für Vertreter der westlichen Geschichtswissenschaft kontinuierlich erschwert worden, sondern genauso für die eigenen Bürger. Die Stalin-Ära wird von staatlichen Behörden und Medien teils als politisches „Erfolgsmodell“ verkauft. Es kommt zur Auflösung von Forschungs- und Dokumentationszentren, zu Berufsverboten, zu politisch motivierten Gerichtsprozessen, zur Behinderung der Arbeit von Historikerinnen und Historikern, Ahnen- und Familienforschenden, die sich der Aufgabe gestellt haben, die Lücken in den Lebensläufen von vielen im Unrechtsstaat UdSSR repressierten Personen zu schließen. Es ist deshalb bemerkenswert, dass es dem russischen Autor Alexander Makeew gelungen ist, die dunklen Flecken seiner Familiengeschichte fundiert zu erforschen. Sein im Jahre 2020 im renommierten AST-Verlag auf Russisch erschienenes Buch „Siblag NKWD. Pastor Wagners letzte Briefe. Persönliche Erfahrung bei der Suche nach Opfern von Repressionen“ (die wörtliche Übersetzung des Originaltitels) ist ein gutes Beispiel für hervorragende Recherche.

Die Ergebnisse seiner mehr als dreijährigen Familienforschung sind in diesem Band sehr anschaulich dargestellt – belegt mit zahlreichen Archivquellen – und sowohl für die Wissenschaft als auch für geschichtlich interessierte Leserinnen und Leser von großer Bedeutung. Während seiner Recherchen hat der Autor eine enorme Zahl von Anfragen an diverse Archive gerichtet und viel Material aus Ermittlungs- und Personenakten zusammengetragen. Auch fanden sich in großer Zahl Fotografien und Briefe, die für immer verloren geglaubt waren. Makeew machte 38 Briefe seines Urgroßvaters aus den sibirischen Straflagern ausfindig.



Sein deutscher Urgroßvater, Woldemar Wagner, war ein evangelischer Pastor, der versucht hatte, seine Familie während der erzwungenen Trennung geistig zu unterstützen. Seiner Frau und den Kindern war leider nicht vergönnt zu erfahren, warum keine weiteren Briefe aus dem „Siblag“ kamen. Woldemar Wagner war nämlich am 24. September 1937 erschossen worden.

Nun zu Besonderheiten der deutschen Fassung: Der Autor und der BKDR Verlag haben in der vorliegenden Ausgabe die Gelegenheit genutzt, um die wenigen inhaltlichen Fehler des russischen Originals auszubessern. Die Grundstruktur des Buches ist weitgehend beibehalten worden: Nach jedem Kapitel finden die Leser einen Block mit Quellen und deren Transkription bzw. Übersetzung. Am Ende des Buches – Profile von ehemaligen NKWD-Mitarbeitern mit Quellenverweisen, Tipps zur Eigenrecherche, Archivverzeichnis und weiteres Material, das sich für Nachforschungen als nützlich erweisen kann. Während des Arbeitsprozesses wurde jedoch beschlossen, folgende Änderungen vorzunehmen: 1) Fotografien wurden unmittelbar in den Text integriert, damit sich der Inhalt anschaulicher liest und das Bildmaterial schneller zugeordnet werden kann. 2) Alle Quellen und ihre Übersetzung ins Deutsche wurden ebenfalls zwecks Vermeidung der Verwechslung mit Buchstaben <a> (für Original) und (für die entsprechende Übersetzung) im unteren Randbereich versehen. 3) Im Kapitel mit Woldemar Wagners Briefen aus der Lagerhaft wurden neben Transkriptionen und Übersetzungen ausschließlich Abbildungen von den auf Deutsch geschriebenen Originalbriefen als Beleg eingefügt (in der russischen Erstausgabe des Buches sind hingegen sämtliche vorgestellten Briefe zusätzlich als Bildkopie zu finden).

Das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR) dankt an dieser Stelle ausdrücklich der Leitung des russischen AST-Verlags für die freundliche Genehmigung, die Originalausgabe als Vorlage für die deutsche Fassung des Buches zu nutzen.

EINLEITUNG: Es ist an der Zeit

Dieses Buch ist keine historische Monografie. Es ist der Vergangenheit meiner Familie gewidmet, aber es handelt sich nicht um eine wissenschaftliche Forschungsarbeit – auch wenn ich studierter Historiker bin. Doch zwischen dem Erhalt meines Universitätsdiploms und der Arbeit an diesem Buch lagen fast 20 Jahre, in denen meine Tätigkeit nichts mit der einst gewählten Fachrichtung zu tun hatte. Mit hoher Wahrscheinlichkeit sind mir deshalb viele Fehler unterlaufen – weshalb ich für Kritik offen bin.

Für mich und meine Familie bekam das Thema der Repression völlig unvermittelt Bedeutung. Das Schicksal meiner verfolgten Verwandten war, so wie das von Millionen anderer Menschen, ganz bewusst aus der Basis-Geschichte unseres Landes gestrichen worden. Aber ich bin mir sicher, dass sich der Nachhall der damaligen Ereignisse bis heute in meinem Leben bemerkbar macht. Um mit diesem „Ballast“ abzuschließen, hatte ich diese Nachforschungen begonnen. Ich wollte ein für alle Mal reinen Tisch machen und endlich verstehen, was damals passiert war und wie ich dazu stehen sollte.

Der Sinn dieses Buches liegt nicht in der Analyse eines Phänomens im historischen Kontext. Ich wollte damit meine Erfahrungen teilen und zeigen, dass jeder Interessierte erfahren kann, was in Wirklichkeit mit seiner Familie in der Zeit der stalinistischen Repression geschehen ist.

Ich habe bewusst die sauberen „Laborbedingungen“ des Experiments bewahrt: Auch nachdem ich Mitarbeiter des Museums für die Geschichte des Gulags geworden war, stellte ich alle Anfragen weiterhin in eigenem Namen, also als Privatperson. Nur zweimal habe ich gegen dieses Prinzip verstoßen: Bei der Suche nach dem letzten Unbekannten des Erschießungskommandos, das meinen Urgroßvater hinrichtete (die Suche war in eine Sackgasse geraten, weshalb ich mehrere Anfragen im Namen des Museums machte, um ihnen mit einem offiziellen Schriftwechsel mehr Gewicht zu verleihen), und als ich mich um digitale Farbkopien von Dokumenten bemühte.

Die Tatsache, dass ich fast alle Informationen als Privatperson zusammengetragen habe, beweist: Wir alle können dies selbstständig schaffen. Es braucht nur Willen, Geduld und eine ergebnisorientierte Einstellung.



Ich wünsche mir sehr, dass möglichst viele Leser dieses Buches Ermittlungsakten ihrer der Repression unterworfenen direkten Vorfahren oder nahen und fernen Verwandten ausfindig machen und studieren können. Denn wenn man über alles exakt Bescheid weiß, kann einem niemand mehr weismachen, dass dies „eben solche Zeiten“ gewesen seien oder „es sein musste“. Für das Geschehene gibt es keine Rechtfertigung. Es ist an der Zeit, dies zu verstehen. Hier und jetzt.

Ich freue mich über Ihre Anmerkungen und Fragen.

Schreiben Sie dazu an: pismawagnera@gmail.com



Abb. 1. Paulina und Woldemar Wagner in Peterhof, 1930er-Jahre.